



Es gilt das gesprochene Wort!

Bildungschancen vor Ort

**Pressekonferenz Bildungslandschaften
Donnerstag, 05. Juli 2012, 10:30 Uhr, Berlin**

Statement von Prälat Dr. Peter Neher

Sehr geehrte Damen und Herren,

im Jahr 2009 haben 7,2 % der Jugendlichen die Schule ohne einen Abschluss verlassen. Dieses Faktum hat alarmiert. Denn jeder Jugendliche ohne Abschluss ist einer zu viel. Die betroffenen jungen Frauen und Männer haben nur eingeschränkte Perspektiven und sehen sich mit vielfältigen Problemen konfrontiert. Es ist sehr schwierig ohne Schulabschluss einen Ausbildungsplatz zu bekommen. Und ohne Ausbildung bestehen nur geringe Chancen auf einen guten Arbeitsplatz. Fast ein Viertel der Menschen ohne Berufsausbildung waren im Jahr 2009 arbeitslos.

Der Deutsche Caritasverband setzt sich seit Jahren für die Befähigung von Kindern und Jugendlichen ein. Deutschland braucht mehr Bildungsgerechtigkeit. Nur eine konsequente Politik der Befähigung vom frühen Kindesalter an wird dazu führen, die hohe Zahl der Schulabgänger ohne Abschluss zu reduzieren. Doch welche Faktoren helfen Kindern und Jugendlichen vor Ort, einen Schulabschluss zu machen? Und welche Faktoren verhindern das? Mit diesen Fragen beschäftigt sich die Studie „Bildungschancen vor Ort“ des Deutschen Caritasverbandes. Die Ergebnisse stellen wir Ihnen heute vor.

Lassen Sie mich zunächst einen Überblick zur Situation geben. Die Quote der Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss ist im bundesweiten Durchschnitt inakzeptabel hoch (7,2 %). Aber wie so oft verdeckt auch hier

Herausgegeben von
Deutscher Caritasverband e. V.
Berliner Büro - Pressestelle

Redaktion:
Claudia Beck (verantwortlich)

Telefon: 030 284447-42
Telefax: 030 284447-55
E-Mail: pressestelle@caritas.de
Internet: www.caritas.de

Haus der Deutschen Caritas
Reinhardtstraße 13, 10117 Berlin

ein Durchschnittswert mehr als er offenbart. Denn die Quoten der Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss variieren regional sehr stark: Im Landkreis Forchheim in Bayern verließen 2,4 % der Schüler die Schule ohne einen Hauptschulabschluss, in Heidelberg waren es 3,0 und in Leverkusen 3,6 %. Es gibt also Orte, in denen die Situation deutlich besser ist als im Durchschnitt. Und es gibt die Extreme auf der anderen Seite. In der Stadt Wismar in Mecklenburg-Vorpommern verließen 26,6 % der Schüler, also mehr als jeder Vierte, die Schule ohne Hauptschulabschluss. Im Landkreis Prignitz in Brandenburg waren es 18,6 %, in Gera 16,5 %. Auch innerhalb der einzelnen Bundesländer streuen die Quoten erheblich. Diese Streuung lässt die Vermutung zu, dass neben der Bildungspolitik der Länder auch andere Faktoren eine Rolle spielen. Und diese Streuung zeigt, dass wir Misserfolge im Bildungssystem nicht als vom Schicksal gegeben hinnehmen müssen.

In Zusammenarbeit mit dem Rheinisch-Westfälischen Institut für Wirtschaftsforschung (RWI) in Essen haben wir untersucht, welche Faktoren Einfluss auf die Zahl der Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss haben. Konkret: Welche Gegebenheiten vor Ort gehen mit einer hohen Zahl von Jugendlichen ohne Hauptschulabschluss einher? In einer anschließend durchgeführten Caritas-Befragung wurde ergründet: Wie kann es Kommunen gelingen, Jugendliche darin zu unterstützen, den Hauptschulabschluss zu erreichen?

In der wissenschaftlichen Studie wurden folgende sozioökonomische Faktoren überprüft: Die Arbeitslosenquote, die Zahl der Schüler an Förderschulen, die Zahl der Schüler mit Migrationshintergrund, das Bildungsniveau der Eltern, der Anteil der Hauptschüler, das Stadt- / Landgefälle, die Verschuldung eines Kreises bzw. einer kreisfreien Stadt, das Bruttoinlandsprodukt eines Kreises bzw. einer kreisfreien Stadt und die Bundeslandzugehörigkeit. Die methodischen Aspekte der Studie und einige aufschlussreiche Details aus der Datenanalyse wird der Generalsekretär des DCV, Herr Prof. Dr. Cremer, im Anschluss kurz darstellen.

Nun zu den Ergebnissen der Studie: Wir konnten nachweisen, dass tatsächlich ein statistisch signifikanter Zusammenhang zwischen der örtlichen Quote der Abgänger ohne Hauptschulabschluss und strukturellen Gegebenheiten vor Ort besteht.

Einen entscheidenden Einfluss haben sowohl der Anteil der Förderschüler als auch die Arbeitslosenquote des jeweiligen Kreises. Das heißt konkret: Sind in einem Ort anteilig mehr Schüler auf Förderschulen, sind dort statistisch nachweisbar auch mehr Jugendliche ohne Hauptschulabschluss zu erwarten. Die Förderschule kann sich offensichtlich als bildungspolitische Sackgasse erweisen. Auffällig ist, wie stark die Anteile der Schüler in den Förderschulen zwischen den Bundesländern schwanken.

Auch ist ein Zusammenhang zwischen der Quote der Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss und der Arbeitslosigkeit statistisch nachweisbar. Hohe Arbeitslosigkeit kann, so müssen wir vermuten, auch im Bildungssystem demotivierend wirken und hat soziale Folgen, die sich auf die Kinder negativ auswirken. Ebenfalls, aber wesentlich geringer, wirken sich der Anteil der Beschäftigten ohne abgeschlossene Berufsausbildung, der Anteil ausländischer Schüler und das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf auf die Quote der Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss aus.

Sehr interessant ist, dass die Verschuldungssituation einer Stadt oder eines Kreises keinen Einfluss auf die Quote der Schulabgänger ohne Abschluss hat. Dieses Ergebnis ist völlig konträr zu den Erwartungen, die wir hatten, als wir mit der Studie begonnen haben. Somit kann das Argument nicht länger gelten, dass verschuldete Kreise weniger Möglichkeiten

haben, ihren Jugendlichen zu einem Hauptschulabschluss zu verhelfen. Auch arme Kommunen können durchaus eine gute Befähigungssituation bieten.

Einen entscheidenden Anteil hat die Zugehörigkeit eines Kreises zu einem Bundesland. Herr Prof. Dr. Cremer wird dies noch an ausgewählten Beispielen deutlich machen. Dies lässt die Vermutung zu, dass sich die unterschiedlichen Schulsysteme entsprechend auswirken. Bundesländer, die signifikant höhere Quoten an Schulabgängern ohne Hauptschulabschluss aufweisen, tun gut daran, zu überprüfen, welche Ursachen dafür in ihrer Schulpolitik liegen könnten.

Die Studienergebnisse machen deutlich, welche Faktoren vor Ort die Quote der Abgänger ohne Hauptschulabschluss beeinflussen und welche nicht. Das bedeutet: Keine Kommune kann sich mit Blick auf ihre Verschuldungssituation ihrer Verantwortung entledigen, etwas für ihre Jugendlichen zu tun.

In einem zweiten Schritt haben wir gefragt, wie es Kommunen besser gelingen kann, Jugendliche beim Erwerb eines Hauptschulabschluss zu unterstützen. Wir haben Fachleute der Caritas aus 18 Städten und Kreisen eingeladen, die eine bessere Quote an Schulabgängern ohne Hauptschulabschluss aufweisen, als nach der statistischen Analyse zu erwarten gewesen wäre. Es wurden dabei Städte und Kreise ausgesucht, bei denen es sozioökonomisch schwierig aussieht. Gefragt wurde, welche Erfolgsfaktoren vor Ort nach ihrer Einschätzung zu dem positiven Ergebnis beigetragen haben.

Dabei wurde eines sehr deutlich: Der politische Wille zählt! In den erfolgreichen Städten und Kreisen setzen sich alle entscheidenden Akteure vor Ort aktiv für benachteiligte Kinder und Jugendliche ein. Wo ein Bürgermeister, ein Schulamtsdirektor, die Leiterin eines Sozialamtes oder freie Träger sich das klare Ziel setzen, für benachteiligte Jugendliche etwas zu tun, dort schaffen mehr Jugendliche einen Abschluss. Folgende Maßnahmen haben sich dabei als erfolgsversprechend gezeigt:

Kooperation: In Orten, in denen sich die politisch Verantwortlichen das Ziel gesetzt haben, in Befähigung und Bildung zu investieren, gibt es intensive Absprachen und eine geregelte Zusammenarbeit zwischen Schule, Schulamt, Jugendamt, den örtlichen Behörden, den Jobcentern, Verbänden, der freien Wohlfahrtspflege oder örtlichen Unternehmen.

Begleitung der Kinder, Jugendlichen und Familien: Schulsozialarbeit, frühe Lernförderung, eine intensive Begleitung „gefährdeter“ Schülerinnen und Schüler, Angebote der Berufsorientierung in Zusammenarbeit mit Unternehmen und eine gute Familien- und Elternarbeit schon vom frühen Kindesalter an tragen maßgeblich dazu bei, Kinder und Jugendliche zu stärken und beim Erwerb eines Abschlusses zu unterstützen.

Sozialraumorientierung: Auf der Ebene des Sozialraums finden Treffen der Kooperationspartner statt und Angebote der sozialen Arbeit werden vernetzt angeboten, beispielsweise in Jugendzentren oder Familienzentren. Immer wieder spielen auch aktive Schulen im Quartier eine tragende Rolle.

Die Vielfalt der Programme und Vorgehensweisen in den einzelnen Städten und Kreisen machen deutlich, dass es nicht ein einzelnes Programm gibt, das als Allheilmittel eingesetzt werden kann. Entscheidend ist, dass die Kommunen und die zivilgesellschaftlichen Akteure vor Ort aktiv werden und miteinander kooperieren. Die zentrale Voraussetzung ist dabei der schon genannte politische Wille, benachteiligte Kinder und Jugendliche und ihre Familien aktiv zu fördern. Wir fordern daher die Akteure vor Ort, die Kommunen, Träger der

Wohlfahrtspflege, Vereine und Verbände, die Wirtschaft und die Bürgerinnen und Bürger auf, alle Kräfte zu bündeln, um mehr Jugendlichen zu einem Schulabschluss zu verhelfen. Die Studie zeigt, dass dies gemeinsam vor Ort gelingen kann.

Ich erinnere noch einmal an die Ausgangsdaten. In Wismar verlässt mehr als jedes vierte Kind die Schule ohne Abschluss, in Prignitz und in Gera etwa jedes Sechste. In Forchheim ist es jedes vierzigste Kind, in Heidelberg jedes Vierunddreißigste, in Leverkusen jedes Achtundzwanzigste. Auch dort, wo die Quoten hoch sind, wollen die allermeisten Eltern, Lehrer und Sozialarbeiter das Beste für die Kinder und Jugendlichen. Und auch dort, wo die Bildungssituation gut ist, gibt es prekäre Familien und Schüler, die in der Pubertät über die Stränge schlagen oder Lernschwierigkeiten haben.

Viele Faktoren beeinflussen die Bildungschancen vor Ort. Kein Faktor allein trägt dazu bei, Bildungsgerechtigkeit herzustellen. Wer also Jugendlichen wirklich eine befähigende Umwelt schaffen will, der kann etwas bewegen. Eine Entschuldigung dafür, nichts zu tun, ist nach dieser Studie nicht mehr möglich.

Ich wünsche mir eine Bildungsdebatte vor Ort, die nicht in Schuldzuweisungen stecken bleibt, sondern alle Chancen und Potentiale auslotet, um Kinder und Jugendliche zu befähigen. Wenn es allen Akteuren gemeinsam gelingt, die Quote der Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss von 7,2 % auf 4,0 % zu senken, um eine Zielmarke zu nennen, dann sind dies etwa 25.000 Schülerinnen und Schüler jährlich, denen die oft lange nachwirkende Erfahrung eines Scheiterns in der Schule erspart würde. Wir müssen dazu nur das umsetzen, was an einigen Orten bereits heute vorbildlich gelingt. Auch der Deutsche Caritasverband und die Caritas vor Ort werden sich in diese Debatte zur Befähigung und in das Ringen um konkrete Lösungen weiterhin engagiert einbringen.

Prälat Dr. Peter Neher
Präsident des Deutschen Caritasverbandes